

Fremdenliebe – Fremdenangst

**T V Z**



Katharina Heyden

# Fremdenliebe – Fremdenangst

Zwei akademische Reden zur interreligiösen Begegnung  
in Spätantike und Gegenwart

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung durch die Universität Bern und die Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

[www.diejungeakademie.de](http://www.diejungeakademie.de)



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung  
Simone Ackermann, Zürich

Umschlagbild  
Paul Klee, Disput, 1929, 232. Ölfarbe auf Leinwand; originale  
Rahmenleisten. 67 x 67 cm. Zentrum Paul Klee, Bern.

Druck  
Rosch Buch GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-17863-5  
© 2016 Theologischer Verlag Zürich  
[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Für Carsten  
und unsere Kinder  
Jonathan, Benjamin und  
Leopold Raphael



# Inhalt

9 Einführung

17 Hain der Religionen

*Das Abrahamsheiligtum von Mamre als Begegnungsort und locus theologicus*

71 Was lehren literarische Religionsdialoge über den Dialog der Religionen?

*Ein Antwortversuch anhand der sogenannten Acta Archelai*

109 Bildnachweis



# Einführung

Können Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften gemeinsam einen Kultort nutzen? Was trägt zum Gelingen, was zum Scheitern interreligiöser Dialoge bei? Welche Faktoren prägen religiöse Identitäten?

Fragen des interreligiösen Zusammenlebens sind heute aktuell, aber keineswegs neu. Sie haben das Christentum von jeher begleitet und wurden in unterschiedlichen zeitlichen und geographischen Kontexten mehr oder weniger intensiv bearbeitet.

Besonders lebhaft war die Auseinandersetzung von Christen mit anderen Religionen in der Zeit zwischen dem 4. und dem 7. Jahrhundert, die als «Spätantike» bezeichnet wird. Bei allen Unterschieden im Blick auf gesellschaftliche Strukturen und politische Ordnungen bestehen auf dem Feld der Religion doch frappierende Parallelen zwischen dieser Epoche und den westeuropäischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts.

Dies betrifft in erster Linie die Vielfalt an Religionsgemeinschaften und Kultangeboten, die mit einem ausgeprägten Individualismus einhergeht.<sup>1</sup> Die damit verbundene Freiheit scheint für viele Menschen mehr Last als Lust mit sich zu bringen. In Erweiterung eines bekannten Bonmots, mit dem Friedrich der Grosse einst die Religionsfreiheit in Preussen propagierte, könnte man im Blick auf Spätantike und Gegenwart sagen: Damals wie heute muss jeder nach seiner Façon selig werden.

Denn – und das ist die zweite Parallele – die staatlich unterstützten christlichen Kirchen haben die religiöse Autorität und Orientierungskraft längst eingebüsst, um die sie in der Spätantike gerungen und die sie über viele Jahrhunderte in Europa nahezu

unangefochten ausgeübt haben. (Dass sie ihre Bedeutung heute zunehmend und beinahe ausschliesslich in ethischen Fragen zu Gehör bringen, scheint mir keine Lösung, sondern ein Teil des Problems zu sein.) Institutionelle und individuelle Vorstellungen von Religion differieren so stark voneinander, dass die etablierten Definitionen einzelner Religionsgemeinschaften, ja von Religion überhaupt, sich sowohl für die Spätantike als auch für heute als unzureichend erweisen. «Den Islam» oder «das Judentum» gab es damals und gibt es heute ebensowenig wie «das Heidentum» oder «das Christentum».

Eine dritte Parallele ist die Faszination, die orientalische Religionen auf die westliche Welt ausüben – wobei Faszination hier in ihrer ganzen Ambivalenz von Anziehung und Angst zum Tragen kommt. Auf der einen Seite orientieren sich viele westliche Christen an religiösen Formen und Praktiken fernöstlicher Religionen, auf der anderen Seite wird der Islam als Bedrohung aus dem Osten empfunden. Eine vergleichbare Ambivalenz lässt sich auch für die Bevölkerung des Römischen Reichs in der Spätantike feststellen.

Das Christentum ist heute eine unter vielen religiösen Optionen geworden. Schwieriger noch: Was «das Christentum» ist und welchen Einfluss es auf die individuell gelebte Religiosität hat, weiss kaum noch jemand zu sagen. Die Kirchen tun sich schwer damit, diese Tatsache zu akzeptieren oder sie gar als eine Chance zu geistigen und institutionellen Neuaufbrüchen zu nutzen. Was kann die Theologie, zumal die Historische Theologie, in dieser Situation zur geistigen Klärung und Orientierung beitragen? Die Einsicht in die Vergleichbarkeit der religiösen Grosswetterlage in Spätantike und Gegenwart legt es nahe, die beiden Epochen miteinander ins Gespräch zu bringen, indem man die alten Quellen mit gegenwärtigen Fragen im Hinterkopf studiert und in einem zweiten Schritt nach Impulsen aus den dadurch gewonnenen Erkenntnissen für heute fragt.<sup>2</sup> Eine kontextsensible, möglichst präzise Beschreibung einzelner Phänomene wird dabei sowohl den historischen Phänomenen als auch den Herausforderungen unserer extrem differenzierten Welt am ehesten gerecht.

Dies ist das Anliegen der beiden Fallstudien, die in diesem Band zusammengefasst sind. Sie gehen auf Vorträge zurück, die ich in den Jahren 2013 und 2015 an der Universität Bern im Rahmen der Berufung auf die Professur für Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnungen gehalten habe. Die erste Rede rekonstruiert die kultische Vielfalt am spätantiken Abrahamsheiligtum im palästinischen Mamre und analysiert deren theologische Reflexion in christlichen Quellen.<sup>3</sup> Der zweite Beitrag nimmt einen wenig bekannten romanhaften Bericht über die Auseinandersetzung zwischen Christen und Manichäern in den Blick und widmet sich damit der Auseinandersetzung zwischen den beiden Universalreligionen, die seit dem 3. Jahrhundert in scharfer Missionskonkurrenz standen.<sup>4</sup>

Beide Beispiele, der Ort Mamre und der Roman *Acta Archelai*, sind in der historisch-theologischen Forschung bisher wenig beachtet worden. Insofern verstehen sich die Reden auch und in erster Linie als ein Forschungsbeitrag zur spätantiken Religionsgeschichte. Die Anmerkungen am Ende des jeweiligen Beitrags dokumentieren die relevanten und verwendeten Quellen sowie wichtige Forschungsliteratur.

Zugleich ist es mir wegen der gesellschaftlichen Relevanz der angesprochenen Themen ein explizites Anliegen, die Ergebnisse meiner Forschung in einer Sprache zu präsentieren, die auch theologischen und historischen Laien verständlich ist. In der Hoffnung, mit den Leserinnen und Lesern in einen Dialog über die spätantiken Phänomene und ihre Bedeutung für gegenwärtige Fragen interreligiöser Begegnung eintreten zu können, habe ich den mündlichen Charakter für die schriftliche Publikation weitestgehend beibehalten. Besonders die abschliessenden Bemerkungen in beiden Beiträgen erheben nicht den Anspruch, den derzeitigen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussionsstand hinreichend zu rezipieren. Sie wollen lediglich Gesprächsimpulse aus historischer Perspektive geben und zum Mit- und Andersdenken anregen.